

1 I: Okay. Dann erst mal vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, an der Untersuchung
2 teilzunehmen. An dieser Befragung. Ähm. Frag' eigentlich einfach mal, so als Einstiegsfrage, äh,
3 haben Sie außerhalb des pädagogischen Bereichs noch irgend was gemacht?

4 E: Ja, höchstens meine Nebenjobs während des Studiums. In ´ner Druckerei, in ´ner
5 Gummistanze, aber eher so Fabrikarbeit, neben den pädagogischen Jobs im Heim, (I: Hm) in
6 anderen Heimen. Nee, sonst eigentlich nicht.

7 I: Haben Sie, bevor Sie in dieser Einrichtung gearbeitet haben, schon in anderen Einrichtungen
8 der Behindertenarbeit gearbeitet?

9 E: Ja, hab ich, während des Studiums, drei Jahre, glaub ich, in ´ner anderen Einrichtung A
10 [Stadt] für erwachsene Behinderte gearbeitet.

11 I: Und wo?

12 E: Im B [Einrichtung]. Jetzt B [Einrichtung]; damals B - Hospital, [C [Stadt]. `Ne größere
13 Einrichtung in ´ner Pflegegruppe. Geistig behinderte Erwachsene. Pflegebedürftige Personen. (I:
14 Hm)

15 I: Ähm, ja lohnt sich die Frage dann? Wenn Sie die Arbeit damals und heute vergleichen, hat
16 sich da irgendwas verändert in Ihren Arbeitsschwerpunkten?

17 E: Ja, ich wollte auf jeden Fall weniger Pflegearbeit leisten als ich da im Josefsheim hatte.
18 Wobei mein Wunsch verstärkt wurde, mit erwachsenen Behinderten zu arbeiten, das schon, aber
19 halt nicht ganz so viel pflegerische Tätigkeiten.

20 I: Und das ist hier im Haus also nicht so,

21 E: Ja, genau, wie ich mir das vorgestellt hatte.

22 I: Und sehen Sie da mehr den Unterschied im pflegerischen Bereich oder hat sich auch im
23 pädagogischen Bereich was verändert für Sie?

24 E: Ja, vor allem war mir auch wichtig, ich hab diese Einrichtung gezielt ausgewählt, weil das
25 auch kleinere Gruppen sind mit weniger Kollegen. `Ne viel kleinere Einrichtung, nicht so'n
26 Großbetrieb mit Werkstatt auf dem Gelände, mit Versorgung durch Großküche sondern halt
27 schon gezielt eine kleine Einrichtung. (I: Hm) (6)

28 I: Das sind so auch wichtige Sachen für Sie, Überschaubarkeit?

29 E: Ja, vor allem wo ich, vor allem eigenverantwortlich arbeiten kann hier. In der Großenrichtung
30 hatte ich mit Verwaltungstätigkeiten gar nichts zu tun. (I: Hm) Das macht alles das Sekretariat.
31 Und hier hab ich dann auch schon selber viel Verwaltungsarbeit, kann schon alle
32 Entscheidungen selber treffen, halt eigenverantwortlicher arbeiten. (I: Hm)

33 I: Können Sie so die Bereiche vielleicht ein bisschen näher umschreiben, die sich so verändert
34 für Sie haben? In Ihrer Tätigkeit zwischen dem, was Sie vorher gemacht haben und dem, hier?

35 E: Ja, schwierig zu vergleichen, weil ich damals halt die dumme Aushilfe war, die am

36 Wochenende kam, und äh, eher so'n Hilfsarbeiter, ich mich da gefühlt hab. (I: Hm) Das ist kein
37 idealer Job. Von daher hat sich hier, klar, meine Stellung verändert. (I: Hm) (..) Ja, halt, mehr
38 Verantwortung übernehmen. Ich kann's schwer vergleichen, weil ich nicht in der gleichen
39 Stellung da tätig war wie jetzt.

40 I: Hm. Kann man das mit einem Wort charakterisieren? Diese Veränderung?

41 E: (6) Ja, mit Verantwortung schon. (I: Hm) (5) Fällt mir grade nichts ein, nee. (I: Hm)

42 I: Ja gut. Wie sind Sie denn darauf gekommen, Behindertenarbeit überhaupt zu machen?

43 E: Eigentlich durch diesen Job. Also, dass ich im sozialen Bereich tätig sein wollte, das war mir
44 eigentlich schon immer klar. Aber eher so mit Kindern, Jugendlichen hab ich mir vorgestellt.
45 Und hab dann mehrere Praktikas gemacht, und, (I: Hm) diese Behinderten kamen wirklich durch
46 diese ganz gut bezahlte Arbeit im Heim. (I: Hm) Ich hab mir vorher nicht vorstellen können, in
47 dem Bereich tätig zu sein. Hab dann auch schwerpunktmäßig mein Studium ein bisschen
48 umgelenkt. Richtung Heilpädagogik. (I: Hm) Ja, durch diesen Job.

49 I: Hatten Sie schon vorher Kontakt mit behinderten Menschen?

50 E. Ja, genau, ich hab einmal ´ne Behindertenfreizeit gemacht, auch als Praktikum. Wobei, nee,
51 ich danach auch nicht unbedingt mit Behinderten arbeiten wollte, was aber auch vielleicht an der
52 Organisation der Freizeit lag, oder an (I: Hm)

53 I: Und vorher so, mit behinderten Menschen überhaupt zu tun gehabt?

54 E: Kontakte auf der Straße halt so, und dann, nee. Nee, eigentlich nicht.

55 I: Hm. Ähm, können Sie sich vorstellen, dass Sie noch irgend eine Zusatzausbildung hier
56 anstreben oder ist das jetzt grade so das was Sie machen..

57 E: Möchte ich grade, ja, ich würde halt gerne Richtung Management irgend was machen. Ich
58 guck da eigentlich schon seit Jahren (...) was ich so berufsbegleitend machen kann. (I: Hm) Hier
59 beim Schichtdienst irgend was zu finden. Auf jeden Fall würde ich gerne Richtung Management
60 irgend was machen, zum Beispiel die Heimleitung in ´ner kleineren Einrichtung könnt ich mir
61 schon vorstellen. (I: Hm)

62 I: Was war denn, wenn Sie noch mal so zurückdenken, war es nur dieses Praktikum hier, dass
63 Sie dazu geführt hat, Behindertenarbeit zu machen? Gab's vielleicht auch was im persönlichen
64 Bereich?

65 E: Das Praktikum, ich hab da ja schon drei Jahre mein Geld verdient, in diesem Praktikum. Ich
66 hab da jedes Wochenende gearbeitet, drei Jahre lang, also. Persönlichen Bereich? Ich hab da im
67 Studium schon schwerpunktmäßig, so, mich mit beschäftigt.

68 I: Gab's denn für Sie auch andere Alternativen als Behindertenarbeit zu machen? Damals?

69 E: Ja, nach wie vor Kinder und Jugendliche. Wobei, nee, so die Erfahrung mit Behinderten hat
70 schon mehr Spaß gemacht.

71 I: Auch so direkt von der Schule gekommen und dann direkt in das Studium reingegangen, Der
72 Sozialpädagogik? (E: Hm) Und wenn Sie sich da noch dran erinnern, warum Sozialpädagogik?

73 E: (5) Ja, eigentlich gar nicht weil ich, ich wollte Krankenschwester werden und war zu jung und
74 hab dann die Oberschule Sozialwesen gemacht (I: Hm) und nebenan war die Fachhochschule für
75 Sozialpädagogik in Aachen. (I: Hm) Da hab ich mir das angeschaut, fand es ganz interessant. (I:
76 Hm) Schon ein bisschen so, och, mal schauen, könnte auch was sein. Gar nicht so gezielt. Also,
77 da hatte ich noch keine Vorstellungen, wie ich nachher arbeiten möchte, ich wusste,
78 Krankenschwester möchte ich nicht mehr werden, nachdem ich da ein halbes Jahr, FOS, das
79 Praktikum gemacht hab. Kindergärtnerin dann auch nicht mehr, das wollt' ich eigentlich mal,
80 hab ich auch ein halbes Jahr Praktikum gemacht, das war auch nix. Sozial eigentlich schon und
81 dann mal schauen, erst mal das Studium machen. (I: Hm) Hat sich eher so ergeben.

82 I: Und, mh, welche Vorstellungen hatten Sie damals? Sie hatten mir gesagt, also, mit
83 Behinderten wollten Sie überhaupt, konnten Sie sich überhaupt nicht vorstellen zu arbeiten,
84 oder..

85 E: Hatte bis damals keine Kontakte zu, eher Kinder und Jugendliche. Ich hatte halt früher ´ne
86 Jugendgruppe geleitet, zwei, drei Jahre. (...) Und die Richtung, nicht konkret, oder, in ´ner
87 Freizeitstätte hab ich gearbeitet nebenbei, und. Die Richtung konnte mir schon gefallen, konkret
88 wusste ich's halt wirklich nicht.

89 I: Wie war das so, das erste mal mit Behinderten zu arbeiten?

90 E: Unkompliziert, nett. Also, ich hatte von Anfang an keine Hemmungen. Ich war mit
91 Schwerstbehinderten in ´ner Freizeit und, es war sehr nette Erfahrung, sehr heiter Urlaub mit
92 denen. (I: Hm) Obwohl da auch viel pflegerische Tätigkeiten waren.

93 I: Die Ihnen ja nicht so gut gefallen, haben Sie ja eben gesagt, ja?

94 E: Klar aber, mm, der Kontakt mit den Menschen lag mir von Anfang an einfach. (I: Hm)

95 I: Wenn Sie sich an damals so zurück erinnern, was war denn das Hauptmotiv, überhaupt diese
96 Arbeit zu machen mit Behinderten?

97 E: (12) Schwierig. Ich mach's seit fünf Jahren jeden Tag gerne und hoch motiviert, aber
98 schwierig zu sagen, warum. (11) Also helfend tätig sein, gut, aber wären andere pädagogische
99 Bereiche ja auch. Ja, so der Begleiter, für Hilfsbedürftige. Weiß nicht. (8) Kann ich nicht
100 beantworten.

101 I: Hm. Begleitung von den behinderten Menschen?

102 E: Ja, so Unterstützung bieten und sehen, wie die Menschen mit ein bisschen Hilfe, ein bisschen
103 Unterstützung dann doch selbstständig klar kommen. Jetzt bei der Arbeit jetzt bei recht
104 selbstständigen erwachsenen Behinderten. (I: Hm) Einfach so in Bereichen aushelfen wo es halt
105 ein Missstand da ist. (I: Hm) (11)

106 I: Wenn Sie so jetzt an Ihre, an Ihr Studium zurück denken, haben Sie ja gesagt, irgend wann
107 haben Sie so die Entscheidung getroffen, ich muss mich jetzt auf, gut, das Praktikum was Sie
108 damals gemacht haben, die Entscheidung, mein Studium umzustellen.

109 E: Na, so krass war's nicht. (I: Hm?) Nee, so krass war's eigentlich nicht, ich hab weiterhin
110 Recht gemacht, Familienrecht und war einfach ein bisschen, in die Richtung auch zu schauen, zu
111 lenken. Krass umgestellt hab ich's nicht.

112 I: Was haben Sie denn dann gemacht, also, wie Ihnen denn klar geworden ist, jetzt ist es
113 Behindertenarbeit? Jetzt werd ich nicht mit Jugendlichen..

114 E: Ich hab dann Praktikas in die Richtung gemacht. (I: Hm) (9) Und ansonsten hab ich weiterhin,
115 so bin ich auch jetzt eigentlich noch eingestellt, weiterhin alles offengehalten. Auch andere
116 Bereiche kennen zu lernen. (I: Hm) Würd' ich auch jetzt, könnte ich mir vorstellen. (I: Hm)

117 I: Gab's denn so an den Einstellungen, die Sie damals gehabt haben, während des Studiums, und
118 nachdem Sie jetzt fünf Jahre hier sind, gab's da Veränderungen? Hat sich da irgend was
119 verändert im Laufe der Zeit?

120 E: Einstellungen im Bezug worauf?

121 I: Auf Ihre Behindertenarbeit. Auf Ihre konkrete Arbeit.

122 E: Also, ich bin immer mehr sicher, dass der Bereich der richtige für mich ist, den ich gewählt
123 hab. Aber ich kann mir nach wie vor vorstellen, was anderes mal auszuprobieren. (I: Hm) Also
124 im Bereich Management irgend was zu machen und 'ne Einrichtung zu leiten die auch mit
125 Kindern und Jugendlichen (...)

126 I: Da hak ich noch mal konkret nach. Sie sagten eben, richtig, die richtige Entscheidung
127 getroffen zu haben. Woran würden Sie das denn festmachen?

128 E: (11) Wenn ich seh, was ich hier im Haus bewirkt habe (...) seit fünf Jahren arbeite. (I: Hm)
129 Dass ich nach fünf Jahren immer noch sehr zufrieden mit der Arbeit bin. Und motiviert bin,
130 ständig was neues auszuprobieren, zu machen. (...) erkenn ich schon, dass der Bereich mir sehr
131 liegt. Erkenn ich an der Reaktion der Bewohner. (I: Hm) Entwicklung auf der Gruppe halt. Ich
132 hab' ja unter ganz anderen Bedingungen angefangen vor fünf Jahren. (I: Hm) Mit 'nem Team,
133 das nicht so gut funktionierte, mit Bewohnern, die zum Teil sehr aggressiv, sehr
134 verhaltensauffällig. Und ich seh das jetzt nach fünf Jahren, wie gut wir auf der Gruppe, die
135 Bewohner, Mitarbeiter, dass alles wunderbar läuft. (I: Hm) Wo sicher auch meine Arbeit ein
136 Stück zu geleistet hat. Ein Selbstversorger auf der Gruppe gewonnen. (I: Hm) Ich seh halt
137 einfach so die Früchte meiner Arbeit und denke, das war richtig, dass ich hier tätig bin. (I: Hm)

138 I: Hat sich die Arbeit hier im Behindertenbereich auch auf Ihren persönlichen Bereich
139 ausgewirkt?

140 E: Weiß ich nicht. Ich denke, dass wirkt sich aus, wenn man zufrieden nach der Arbeit ist, so,

141 das auf jeden Fall. (I: Hm) Ja, (6) ich denke schon, dass ich von den behinderten Menschen auch
142 viel lerne und dass ich schon toleranter geworden bin und und (10) Ja, sicherlich, eigentlich. (I:
143 Hm) (12)

144 I: Wenn Sie so an Ihre Arbeit hier im Haus denken, wodurch zeichnet die sich für Sie aus? Was
145 macht die so erstrebenswert oder so gut?

146 E: (6) Warum ich meine Arbeit gut mache?

147 I: Nein. Wo, wa, was zeichnet, oder was zeichnet die Arbeit für, oder mit Behinderten aus? Für
148 Sie konkret?

149 E: Für mich konkret bedeutet es viel Freude, (I: Hm) (13) ich denke es soll normalisieren, die
150 Bewohner und mich, also, die Bewohner tun mir gut, dass ich von denen zurückbekomme und
151 ich merke, dass meine Hilfe, die ich denen biete (...) (6) Ich kann halt vielen Menschen
152 Hilfestellung bieten und Freude bereiten. (I: Hm)

153 I: Das ist der Charakter, den Ihre Arbeit hier auszeichnet?

154 E: (...) für die Bewohner konkret ja. (I: Hm) (15) Das sind alles Fragen über die man sich ewig
155 Gedanken machen könnte. (I: Hm, ja) (11)

156 I: Ähm, gut, wie, ist Ihnen, mm, von anderen Mitarbeitern deren Ausbildung bekannt?

157 E: Ja.

158 I: Hm. Ähm, gibt's hier unterschiedliche Berufsfelder?

159 E: Klar. (...) Pfleger, Erzieherin.

160 I: Wie sieht's denn konkret bei Ihnen, in der Stellung, die Sie hier ausführen aus? Haben Sie mit
161 diesen Berufsfeldern Kontakt? Mit Kollegen, den Erziehern und Heilpädagogen?

162 E: Ja natürlich, meine beiden Kollegen, (...) Erzieher. Wobei ich schon sehe, dass die Tätigkeiten
163 der unterschiedlichen Berufsfelder eigentlich gleich sind in dem Haus.

164 I: Hm. Gibt's ähm, wie sehen denn die Berührungspunkte aus? Machen Sie was mit denen
165 konkret oder..

166 E: Mit den anderen Berufsfeldern? (I: Ja) Also, mein Team, das sind, Team mit drei Kollegen,
167 das zwei Erzieher und ich als Sozialpädagogin. (I: Hm) Natürlich, wir arbeiten zusammen. Also,
168 wir üben die gleiche Tätigkeit aus.

169 I: Also Sie sehen keinem Unterschied zwischen einem Erzieher und Ihnen als Sozialpädagogen?

170 E: Ich merke es in verschiedenen Dingen, dass ich vielleicht im Verwaltungsbereich mehr
171 Erfahrungen hab und die Erzieherinnen vielleicht im Gestalterischen oder (I: Hm) aber konkret
172 sieht die Arbeit genau gleich aus. Wird hier auch nicht groß unterschieden. Ist irgend wann
173 entschieden worden, aus finanziellen Gründen kommen nur noch Erzieher oder
174 Erziehungspfleger in Frage. Ich hatte das Glück, vor dieser Zeit hier angefangen zu haben, so. Es
175 (198) wird die gleiche Arbeit erwartet. (I: Hm) (8)

176 I: Wenn Sie so, ähm, wenn Sie daran denken, an Ihre Arbeit denken, was würde dann so Ihren
177 pädagogischen Standpunkt ausmachen? Wodurch zeichnet sich Ihre pädagogische Arbeit aus?

178 E: (10) Mh. Versteh' ich nicht.

179 I: Jeder hat ja so Vorstellungen, wie er pädagogisch tätig sein möchte. Was für ihn Pädagogik ist.
180 Mit den, mit den behinderten Menschen zu arbeiten, da gibt's ja bestimmte Vorstellungen. (11)
181 Oder lassen Sie mich die Frage anders formulieren: Wie konkret gehen Sie denn mit den
182 behinderten Menschen um? Was ist für Sie konkret wichtig?

183 E: Also ich versuche zu unterstützen, also mich selber schon weitest möglich zurück zu nehmen.
184 (I: Hm) Ihre eigenen Vorstellungen, ja, ausleben zu lassen. (I: Hm) Ja, und jeden in seiner
185 Persönlichkeit zu stärken und mich da schon irgendwie zurück zu nehmen, oder. Und meine
186 Erwartungen (..) nein, das stimmt nicht, meine Erwartungen nehme ich nicht zurück, aber, ich
187 versuch erst mal, jeden von den Behinderten so anzunehmen, wie sie sind und (...) was zu
188 fördern.

189 I: Hm. Fällt Ihnen zu dem, was Sie jetzt gesagt haben vielleicht ein konkretes Beispiel ein? Das
190 wird deutlich sagen, da hab ich, so möchte ich mit den Behinderten arbeiten?

191 E: Ich versuche auf jeden Fall, alle in der Selbständigkeit zu fördern, so. Schon auch die Grenzen
192 zu akzeptieren, da hatte ich anfangs häufiger Probleme, weil ich einfach merken musste, dass
193 manche Behinderte, dass da die Grenzen anders gesteckt sind als ich's erwartet hätte.

194 I: Welche Grenzen? Die von den Behinderten?

195 E: Ja, die Behinderten, von den Behinderten.

196 I: Hm. Und wo sehen Sie die Grenzen von den Behinderten?

197 E: Einfach aufgrund der Behinderung, dass manche Dinge nicht möglich sind. Manche ich noch
198 so, irgendwie fördern kann, aber das einfach verschiedene Dinge nicht erreicht werden können.
199 (I: Hm) Dass ich selber gelernt hab, so in kleineren Schritten voran zu gehen. Und seh das alles
200 nach fünf Jahren schon noch, dass (...) so kleine Schritte möglich sind.

201 I: Hm. Wie gehen, wie gehen Sie jetzt auf die Grenzen zu, versuchen Sie, die Grenzen zu
202 akzeptieren oder versuchen Sie auch, den Bewohnern zu helfen über diese Grenzen hinweg zu
203 kommen?

204 E: Erst mal zu akzeptieren aber vielleicht schon versuchen, (...) so gut es noch weiter geht. (I:
205 Hm) Und seh auch an meiner Arbeit, dass es halt auch geht, dass ich schon sehr viel in den
206 letzten Jahren mit den Bewohnern erarbeitet hab, so. (I: Hm) (6)

207 I: Und wie machen Sie das konkret, wenn Sie jemandem helfen dass er dann die Grenzen auch
208 überschreiten kann?

209 E: Ich hab schon lernen müssen, mehr Geduld zu üben, so. Kann ja nicht erwarten, dass
210 jedermann sofort einen Großeinkauf startet. Wo wir mit der Selbstversorgung begonnen haben.

211 Sondern geh vielleicht zehn mal mit einkaufen und irgend wann klappt das dann. (I: Hm) Schon
212 viel Geduld, viel Bemühen, viel Zeit. (I: Hm)

213 I: War das am Anfang ein Problem für Sie, so diese Geduld aufzubringen?

214 E: Ja, ich denke man macht da nach vieler Arbeit nebenbei mit Kindern und Jugendlichen so die
215 Umstellung auf den Behindertenbereich, (I: Hm) das man doch erst mal erkennen musste, dass
216 manche Dinge langsamer voran gehen, also dass die Ziele nicht so schnell erreicht sind. (I: Hm)

217 (6) Vor allem bin ich sehr bemüht, sehr geplant zu arbeiten, so. (I: Hm) Ich überleg mir schon
218 genau, auch mit dem Team aber auch alleine für mich, so viele Ziele ganz genau überlegen wie
219 ich die erreichen will und dann immer in kleinen Schritten dran weiter arbeite. (I: Hm)

220 I: Was ist denn für Sie Professionalität?

221 E: Gut geplante Arbeit, gut strukturierte Arbeit.

222 I: Reflektieren Sie Ihre Arbeit?

223 E: Ja, das ist hier (...) durch wöchentliche Teams, die auch sehr lang sind. Im dreiwöchigen
224 Abstand Dienstbesprechungen. (...) auf jeden Fall.

225 I: Und für sich selbst?

226 E: Und für mich selber auf jeden Fall auch.

227 I: Und wie machen Sie das?

228 E: (8) Also im kleinen Bereich so an jedem Abend wenn ich nach Hause fahre, auf dem Weg
229 nach Hause, mit Motorrad, geh ich jeden Bewohner durch, zum einen um zu erleben, ob ich an
230 alles gedacht hab. (I: Hm) Zum anderen mach ich's auch weil ich dann gut abschließen kann,
231 wenn ich nach Hause komm. Jeden Bewohner kurz durch, denk kurz über den Tag nach. (I: Hm)

232 Das ist vielleicht eine viertelstündige Reflexion jeden Abend eigentlich, die mir halt hilft, so mit
233 dem Tag abzuschließen, nicht nachts noch wach zu werden, irgend was vergessen zu haben. (...)
234 im kleinen, jeden Tag. (I: Hm)

235 I: Wenn Sie über Ihre Arbeit nachdenken, machen Sie das dann so auf sehr abstrakten Ebene
236 oder so schon konkret?

237 E: Schon konkret, auf jeden Fall.

238 I: Hm. Wenn Sie über Ihre Arbeit nachdenken, ist das dann eher so auf der Ebene von einer
239 Sozialpädagogin oder als..

240 E: Beides. Auch auf der Ebene einer Sozialpädagogin. Ich bin schon oft Gedanken machen,
241 Situationen, wie ich reagiert hab. (I: Hm) (9)

242 I: Sind Differenzen zwischen dem, der Person, die Sie sind und dem, was Sie als
243 Sozialpädagogin (...) und auch machen?

244 E: Ich finde schon, ich hoffe schon, ja. Ich bin im alltäglichen eigentlich immer sehr hektisch,
245 sehr ungeduldig, und merk schon, dass ich so in der Arbeit mit den Bewohnern schon versuche,

246 da anders, zu sein oder, ja, ich glaub schon, dass da ein Unterschied ist.

247 E: Hm. Mm, wenn Sie jetzt so an, wenn Sie für sich selbst an konkrete Situationen denken, und,
248 ähm, da handeln Sie ja, Sie als Person handeln ja da. Hm, wie gehen denn andere Kollegen damit
249 um? Wenn Sie, wenn Sie handeln? Gibt's da auch schon mal so'n Feedback, dass die sagen, na
250 vielleicht bist du da zu schnell vorgegangen, oder mal ganz langsam langsam.

251 E: Ja, also, wir arbeiten ja fast immer alleine im Dienst und sehen uns nur im Team und sprechen
252 Sachen ab. Da ist natürlich die, wie ich schildere, wie mein Tag auf der Gruppe war und die
253 Kollegen mich sehen würden ist wahrscheinlich, wäre unterschiedlich, aber sehr häufig arbeitet
254 man halt da nicht zusammen. Aber so in Freizeiten die jetzt auch bevorstehen weiß ich, dass wir
255 sehr oft dann uns schon sagen wie wir sehen wie die anderen im Umgang mit den Bewohnern
256 sind. (I: Hm)

257 I: Sie sagten eben anders. Wie anders arbeiten Sie denn? Wo würden Sie denn sagen, da arbeite
258 ich anders als meine Kolleginnen?

259 E: Na, die Sichtweise ist anders. Wenn ich denen aufschreibe, der Tag war so und so, wenn sie
260 mich beobachten würden, würden die das vielleicht anders einschätzen. Aber die Möglichkeiten
261 haben wir oft nicht, weil wir halt viel alleine arbeiten. (I: Hm)

262 I: Können Sie ein kurzes Beispiel dafür geben, wenn Sie sagen, da würde ich was ganz anders
263 beurteilen als meine Kollegen?

264 E: Ich weiß es halt nicht, weil wir sehr oft alleine, ich weiß nicht, wie Sie den Tag beurteilen
265 würden. Ich merk halt nur, wenn hier Doppeldienste sind, dass wir uns schon gegenseitig sagen,
266 so und so, empfind ich dich, oder mach das doch so und so. (I: Hm) (...) das Team das wir jetzt
267 sind, wir drei Personen, schon sehr, (..) das allein ich da Kritik gerne annehme oder'n Feedback.
268 (I: Hm)

269 I: Ähm, wir hatten ja schon mal drüber gesprochen. Ähm, das es unterschiedliche Berufsfelder
270 hier im Haus gibt. Ähm, wie sehen Sie denn die Situation, dass es diese gibt? Finden Sie das gut?

271 E: Find ich sehr gut, klar.

272 I: Können sie das auch ein bisschen begründen, warum Sie es gut finden?

273 E: Zum Beispiel der Heilerziehungspfleger, der schon mehr, würde ich sagen, viel mehr Ahnung
274 von der, konkret von Behinderten hat, oder viel mehr in seiner Ausbildung über Behinderte
275 erfährt als ich im Sozialpädagogikstudium. (I: Hm) Aber ich als Sozialpädagoge die vielleicht in
276 rechtlichen oder verwaltungsmäßigen, dem ganzen auswärtigen Kram, also. Auf jeden Fall ist
277 das gut. (I: Hm) Also der Austausch, die Unterstützung. (I: Hm)

278 I: Profitieren Sie davon, dass es Erziehungspfleger gibt, Erzieher?

279 E: Auf jeden Fall, natürlich. Ich denke, mein Studium war schon sehr allgemein gehalten, so. (I:
280 Hm) Und der Heilerziehungspfleger, die Erzieherin, sind schon in verschiedenen Bereichen

281 konkreter drin. (I: Hm) Haben die gelernt.

282 I: Haben Sie ein Beispiel dafür, wo sie sagen, da hat mir jemand, ein Erzieher, einen Tipp
283 gegeben, mit dem konnte ich unwahrscheinlich gut mit arbeiten?

284 E: (12) Ja, ich denke, ist gemein was mir (...) einfällt, darauf sollte man die Erzieher nicht
285 reduzieren, auf ihre Basteltätigkeiten, aber auch das finde ich wichtig auf der Gruppe, das die
286 Erzieher (...) mit den Bewohnern Weihnachten was basteln, was ich nicht gelernt hab, nicht
287 kann. Auch der Kollege, der Heilerziehungspfleger, dass der über verschiedene
288 Behinderungsarten, einfach ausführlicher was sagen kann. (I: Hm) Wir hatten jahrelang ´ne
289 Krankenschwester hier eingestellt, die bei den medizinischen Fragen befragt wurde. (5) Also, das
290 empfind ich im Haus auch sehr so, dass die Kompetenzen der anderen geschätzt werden und
291 untereinander ausgetauscht wird. (I: Hm) Das halt ich auch für sehr wichtig. (I: Hm)

292 I: Ähm, wie gehen denn mit schwierigen Situationen oder konfliktreichen Situationen um? Zum
293 Beispiel wenn Bewohner sich streiten oder?

294 E: Bin ich eigentlich schon jemand, der ´nen kühlen Kopf behält und schon auch in
295 Extremsituationen auch konkret nachdenken kann und eigentlich auch Ruhe bewahrt. (I: Hm)
296 Aber grade bei Streit unter den Bewohnern oder so hab ich schon jetzt mehr und mehr gelernt,
297 mich erst mal zurück zu nehmen. Und nicht ständig einzugreifen. (12)

298 I: Und ist es auch wichtig so, die erst mal streiten zu lassen, oder?

299 E: Ja. Ja.

300 I: Sind Sie dann der Schlichter?

301 E: Bitte?

302 I: Sind Sie dann der Schlichter?

303 E: Versuch ich nicht zu sein, nee. Wenn´s nicht nötig ist, nicht. (I: Hm) (7) Also so lange ich
304 nicht um Hilfe gebeten werde oder die Gruppe dadurch gestört wird, (...) nee, versuch ich nicht,
305 mich da einzumischen.

306 I: Und ähm, wenn Sie an solche Situationen denken, haben Sie dann die Möglichkeit, mit
307 anderen hier im Team zu reden zu sagen, hör mal, da war was..

308 E: Im Team oder direkt halt im Haus, die Kollegen, die im Haus sind. Also die Gruppen
309 untereinander sind sehr eng verbunden. Da ist ein Mitarbeiterraum mit den Kollegen die in den
310 andern Gruppen sind. (I: Hm) Und da spricht man sich jeden Tag mehrmals ab, wenn man
311 jemanden sieht, dann werden Sachen ausgetauscht oder Tipps eingeholt. (9)

312 I: Und wie erleben Sie das so, wenn Sie den Austausch haben, ist dass so, wo Sie sagen, ja, das
313 bringt mir dann auch was?

314 E: Ja, auf jeden Fall. Für mich selber, weil ich einfach was los werde. Und nicht allein mit nach
315 Hause trage. Und ich hör auch halt sehr gerne häufig die Sichtweise von anderen, so. (I: Hm)

316 Grade weil ich halt so oft alleine arbeite, dass ich mich abspreche, das Feedback kommt, das
317 okay ist, wie ich gehandelt hab. (I: Hm)

318 I: Können Sie dann auch Sachen abgeben, dass Sie sagen, okay, also, heute den Bewohner nicht
319 mehr und gehst du mal?

320 E: Ja, ja auf jeden Fall ja.

321 I: Dafür haben dann auch Ihre Kollegen in solchen Situationen Verständnis?

322 E: Auf jeden Fall, das wird häufig hier im Haus gemacht, ja.

323 I: Hm, also umgekehrt, sie werden auch mal gefragt, kannst du mal..

324 E: Wir hatten die Woche noch ´nen Bewohner, der die Fensterscheibe eingeschlagen hat in ´ner
325 anderen Gruppe. (...) verarztet und dann erst mal die Kollegin ´ne Auszeit nehmen lassen müssen
326 erst einmal. Kurz aus der Situation raus kommt. Es wird hier im Haus aber sehr häufig und sehr
327 eng zusammen gearbeitet. (I: Hm)

328 I: Wenn Sie sich so an Ihr Studium zurück erinnern, hat Sie das auf die Praxis vorbereitet, Ihr
329 Studium?

330 E: Nein, gar nicht. Ob das jetzt an der Fachhochschule Düsseldorf oder auch am Fachbereich
331 Sozialwesen, aber, überhaupt nicht, nee.

332 I: Können Sie sich denn vorstellen, was müsste man denn Ihrer Meinung nach verbessern? In
333 der, im Studium?

334 E: Praxisnaher Unterricht. Viele Praktikas sind ja Voraussetzung. Aber auch die Theorie halt,
335 mehr orientieren, Technik des wissenschaftlichen Arbeitens kann man natürlich viele Seminare
336 drüber machen aber es bereitet einen halt nicht drauf vor, auf die Arbeit mit den Bewohnern hier.
337 (I: Mh) Bücher über Mongoloismus kann ich natürlich lesen, aber das kann ich in meiner Freizeit
338 machen. Im Studium macht man sicher andere Sachen. (I: Hm) Wichtiger.

339 I: Dann stell ich mir so den ersten Tag im, überhaupt im Behindertenheim ganz stressig vor nach
340 dem Studium, oder?

341 E: Auf jeden Fall.

342 I: Wie war's denn für Sie, war's Stress?

343 E: Ja.

344 I: Hm, wie war dieser erste Tag?

345 E: Das ist einfach viel zu viel. Was alles so nebenbei läuft, das war einfach viel zu viel. Natürlich
346 viele neue Menschen. (I: Hm) Ich glaub auch nicht, dass ich meinen Beruf, wie ich denke, recht
347 gut mache, weil ich im Studium so viel gelernt habe, sondern weil es mir liegt, weil, von der
348 Persönlichkeit her.

349 I: Wir hatten ja schon mal dieses Reflektieren, ähm, da haben Sie ja so gesagt, ich benutz das
350 auch, aber ich bin auch als Person gut, und ähm, was brauchen Sie denn dann vom Studium, vom

351 Sozialpädagogikstudium, wenn irgend was klappt, merken Sie das? Was können Sie verwenden?

352 E: Nicht viel.

353 I: Und was ist dieses wenige, was Sie verwenden können? So von diesem Studium?

354 E: (18)

355 I: Arbeitstechniken?

356 E: Ja. Ich schreib ganz gute Berichte. (I: Hm) Aber das hab ich vielleicht vorher auch schon
357 getan, weiß ich nicht.

358 I: Hm. Gut. Ähm. Anderes Thema. Wie sieht's denn mit dem Konzept der Einrichtung aus? Ist
359 Ihnen das, gibt' eins?

360 E: Ja klar.

361 I: Ist Ihnen das bekannt?

362 E: Ja.

363 I: Und wie ist das, hm,

364 E: Also in den meisten, wir haben also diese Qualitätsmanagementgruppe, ich bin schon in den
365 Gremien überall vertreten auch. Ich bin da schon tätig, deshalb glaub ich schon, dass ich so
366 Sachen, das Haus ganz gut kenne. (I:Hm)

367 I: Und wie wirkt sich das, dieses, wir nennen das mal, pädagogische Konzept auf Ihre Arbeit
368 aus? Auf Ihre konkrete tägliche Arbeit?

369 E: (10) Ja, ich denke, das Konzept beschreibt die Tätigkeit ganz gut und ich steh da auch hinter,
370 deshalb, es entspricht so meiner Art auch zu arbeiten. (I: Hm) Wobei wir ein Konzept haben, was
371 sehr kurz und grob die Arbeit umfasst. (I: Hm) Wir haben jetzt grade konkretere Teilprozesse in
372 ein Konzept gefasst und da bin ich halt mit tätig in diesen Gremien, deshalb vertritt es auch so
373 meine Art der Arbeit. Meine Vorstellung von Arbeit.

374 I: Sie meinen das Qualitätsmanagement? (E: Ja) In dieser Gruppe sind Sie?

375 E: Ja. (I: Hm) Und kann da schon meine Vorstellungen so einfließen lassen.

376 I: Hm. Und Sie haben auch das Gefühl, das so einiges was in diesen, in dieser Gruppe da
377 erarbeitet wird, auch von Ihnen dann umgesetzt wird? Hier im Haus?

378 E: Ja. Auf jeden Fall. Wobei auch hier im Haus zunächst viele Dinge schon sehr gut laufen, die
379 halt nicht in Konzepten festgelegt sind. (I: Hm)

380 I: Haben Sie denn ein konkretes Beispiel, was in dieser Qualitätsmanagementgruppe erarbeitet
381 worden ist, wo Sie sagen, das war so, das war mein Kind, da hab ich,

382 E: Oh nee, die ist noch recht frisch, die Gruppe, und (8)

383 I: Was passiert, also, jetzt frag ich einfach mal, was ist denn hier im Haus Qualitätsmanagement
384 überhaupt? Wie würden Sie das charakterisieren? Was versucht man denn da? Zu machen?

385 E: Wenn dann find ich so die Prozesse, die wir jetzt beschrieben haben, dass Dinge, die im Haus

386 eigentlich gut laufen auf Papier gebracht werden. (I: Hm) Für neue Mitarbeiter. Erleichterung
387 schaffen auf jeden Fall. (I: Hm)

388 I: Und das macht für Sie die Qualität des, ja, der pädagogischen Arbeit aus?

389 E: Nee. Der verwaltungstechnischen.

390 I: Hm. Und was macht die Qualität der pädagogischen Arbeit aus?

391 E: (11) Qualität der pädagogischen Arbeit, hatten wir eben schon.

392 I: Hm, ja. Ein Stück weit hatten wir das schon, richtig.

393 E: (10)

394 I: Ich bin ja so, ich hab Sie eben nach den persönlichen..

395 E: Jetzt waren wir bei Konzepten, jetzt bin ich ein bisschen..

396 I: Ja, wir hatten ja eben so Ihren persönlichen Bereich, da haben Sie gesagt, na ja, weiß ich nicht,
397 und da gibt's ja etwas übergreifendes, über Ihren, über den Sie sagen, persönlichen Bereich, da
398 weiß ich es nicht, aber ob das so übergreifend, vielleicht gibt es da etwas, im pädagogischen, was
399 für Sie Qualität ausmacht? Also, ein Stückchen zurück sind wir jetzt. (4) Na, es scheint bei Ihnen
400 ja nicht so zu sein, dass Sie das sagen wir, in Worte fassen können, dass Sie sagen können, das
401 ist für mich die Qualität, so allgemein, von pädagogischer Arbeit. Da gibt's eigentlich, nicht alles
402 gehört so irgendwo dazu..

403 E: Fällt mir schwer in Worte zu fassen, weiß gar nicht warum.

404 I: Hm, ja, ist doch okay. Gut, ähm, jetzt sind wir fast durch, jetzt haben wir noch zwei Bereiche
405 eigentlich. Wenn Sie sich so, was gefällt Ihnen denn besonders im Augenblick an Ihrer Arbeit?

406 E: Im Augenblick, dass wir ein sehr gut funktionierendes Team sind, (I: Hm) dass seit Wochen
407 absolute Ruhe auf der Gruppe herrscht. Zufriedene Bewohner und zufriedene Mitarbeiter. (I:
408 Hm) Dass ich mich im Moment auch mal zurücklehnen kann. Ich hab sehr viel privaten Stress
409 und da ist die Arbeit im Moment eigentlich recht ausgleichend. (I: Hm) Sehr viel Ruhe hier
410 herrscht.

411 I: Und Ruhe ist für Sie wichtig?

412 E: Zwischenzeitlich. Also Ruhe heißt für mich nicht, dass nicht Turbulenzen auf der Gruppe und
413 Spaß auf der Gruppe, natürlich ist es laut, der Urlaub wird vorbereitet, aber einfach Zufriedenheit
414 bei den Bewohnern, bei den Kollegen. (I: Hm)

415 I: Hm, Moment, also, was heißt denn dann Ruhe? Also wenn Sie sagen turbulent ist es trotzdem,
416 was heißt denn dann Ruhe?

417 E: Ja, keine besonderen Vorkommnisse, wir hatten ´ne Bewohnerin die Krebs hatte, das ist jetzt
418 alles wieder in Ordnung. Und auch dass so, keine riesigen besonderen Vorkommnisse, (I: Hm)
419 im Moment anliegen. (I: Hm) In zwei Wochen geht's in Urlaub, die Bewohner freuen sich, das
420 ist alles so weit vorbereitet. Das ist für mich Ruhe. Das heißt nicht, dass ich nicht trotzdem jeden

421 Tag da rumwirbel und arbeite und Koffer packe. (I: Hm) Also eher Zufriedenheit, oder.. (I: Hm)

422 I: Ich hak, ich hak nach: Was heißt denn Zufriedenheit der Bewohner?

423 E: Ja, dass die Bewohner mir eigentlich im Moment jeden Tag vermitteln: Ich wohn gerne hier.

424 (I: Hm) Mir geht's gut, ich freu mich, dass du da bist. (I: Hm)

425 I: Ist auch das so das, was Sie so empfinden, was für Sie Zufriedenheit hier ausmacht?

426 E: Ja. (I: Hm) Dass die Bewohner gern hier leben, so. (I: Hm)

427 I: Vielleicht fass ich das, korrigieren Sie mich, wenn ich falsch liege, ist das auch so' Stück weit

428 das, was Sie mit Ihrem pädagogischen Handeln erreichen wollen? Also, ein bisschen

429 Lebenszufriedenheit, gewissermaßen Ruhe im Sinne von ähm, es sind zwar Spannungen da, aber

430 die Bewohner haben doch schon so, dass sie sagen können, na ja, hier fühl ich mich zu haus? Ist

431 das so, was Sie erreichen wollen mit Ihrer Arbeit?

432 E: Nee. Das hört sich grad ganz erbärmlich an für mich. Einfach nur Ruhe und Zufriedenheit,

433 nee, ich eigentlich ein Mensch, der immer nach vorne schaut und weiter kommen will.

434 I: In welche Richtung weiter?

435 E: Dass die Bewohner weiter kommen. (I: Hm) Selbstständiger werden, vielleicht auch mal in

436 ´ne Außenwohnung ziehen können, zum Teil. (I: Hm) Immer weniger, immer mehr ohne

437 Betreuung machen können. Mich immer weniger brauchen.

438 I: Hm. Das heißt, Sie muten denen auch immer mehr zu?

439 E: Ich glaub schon, dass ich jemand bin, der sehr viel antreibt, ja. Deshalb Ruhe, Zufriedenheit,

440 das hört sich so an, ein bisschen nach Altenheim, und, so kann es nicht gut werden. (I: Hm) Wie

441 sollen da die Bewohner weiter kommen? (I: Hm)

442 I: Und das erreichen Sie wie?

443 E: Durch Förderungen. Die ganzen Förderungen, durch (7) ja, (...)

444 I: Und hier in der Gruppe gibt's denn auch Möglichkeiten wie man so Bewohner, die dann in

445 diesem Bereich auch förderbar sind?

446 E: Find ich schon ja, klar.

447 I: Was gefällt Ihnen denn überhaupt nicht an Ihrer augenblicklichen Arbeitssituation?

448 E: Überhaupt nicht?

449 I: Ja.

450 E: Im Grunde, wenn mir bei der Arbeit was nicht gefällt, auch in den letzten fünf Jahren, dann ist

451 es auch häufig die Gesamtturbulenz hier im Haus. Also wenn ich mir vorstelle mit dieser

452 Gruppe, meine Kollegen, alleine, jetzt bald auch im Urlaub, alleine ein Haus anzumieten und da

453 tätig zu sein, dann denke ich, wär' ich mit allem zufrieden. Es sind oft die Turbulenzen

454 rundherum, im Haus. (I: Hm) Mit anderen Leuten. So der Stress von außen. (I: Hm)

455 I: Also Sie sagen, Sie haben jetzt im Augenblick ´ne Gruppe, die ist sehr ruhig und es gibt hier

456 Gruppen, da wird es dann ein bisschen (...)

457 E: Mit Kollegen, oder mit, wenn die sich mit den Kollegen, so Kollegen untereinander im Team
458 sich nicht so grün sind. (I: Hm) Die Bewohner, die mich dann entbehren müssen, weil ich in ´ner
459 anderen Gruppe einspringen muss wegen der Turbulenzen. (I: Hm) Also mit meiner Arbeit auf
460 der Gruppe bin ich sehr zufrieden. (I: Hm)

461 I: Was könnte man denn noch in Ihrer Gruppe konkret verbessern?

462 E: (7) Ja, jeden Einzelnen fördern, klar, sicherlich, da wäre noch was zu verbessern. Ich hätte
463 gern für alle Einzelzimmer.

464 I: Wo sehen Sie da die Schwierigkeit mit dem Doppelzimmer?

465 E: Ja, ich denke, jeder erwachsene Mensch hat schon das Recht auf seine Privatsphäre. (I: Hm)
466 Viele Partnerschaften im Haus. Das ist ´ne Sache, die mich immer wieder stört, wenn die
467 Bewohner sich absprechen müssen, wenn sie mit ihrem Partner im Zimmer sein dürfen. (I: Hm)
468 Mehr Personal, denk ich auch. (I: Hm) Und eben mehr Zeit (...) zu fördern. (7)

469 I: Gut. Dann kommt jetzt, vielleicht kennen Sie die Geschichte schon, aber die wird ja immer
470 wieder gerne genommen. Stellen Sie sich vor, eine Fee, wenn es die denn gibt, gäbe, kommt in
471 Ihre Einrichtung und Sie haben drei Wünsche frei. Sagen wir so, für sich selbst drei Wünsche,
472 persönlich, wie könnten zunächst diese Wünsche aussehen?

473 E: Für meine Arbeit hier? (I: Hm) Mehr Entlastung durch mehr Personal. (I: Hm) Bessere
474 Bezahlung, auf jeden Fall. (I: Hm) (7) Weniger Rufbereitschaft. (I: Hm) Die Arbeit auf der
475 Gruppe ist im Moment so gut, dass ich mir da eigentlich nichts wünschen müsste. Kollegen (...)

476 I: Wie kann man die pädagogische, wenn Sie an Ihren privaten Bereich denken, gibt's da auch
477 Wünsche, die Sie haben? (..) ja, weiß ich nicht, die vielleicht auch mit der Arbeit und dem
478 privaten Bereich zusammen hängen, gibt's da Wünsche?

479 E: Da eigentlich, keinen Schichtdienst mehr, weil der, weil der halt nötig ist für diese Arbeit hier.
480 (I: Hm) Im Moment überwiegt halt der Wunsch hier zu arbeiten als andere Tätigkeit zu machen
481 ohne Schichtdienst.

482 I: Hm. Und wenn Sie so Wünsche für die Einrichtung hätten?

483 E: (8) Mehr Personal, veränderte Räumlichkeiten, (I: Hm) (9)

484 I: Man kann die Frage natürlich auch um um ein bisschen umdrehen und sagen, wenn Sie sich
485 ein neues Haus bauen könnten, wie würde das denn aussehen?

486 E: Weniger Bewohner unter einem Dach. (I: Hm) (7) Andere Geschäftsführung. (13) Sonst bin
487 ich sehr zufrieden mit dieser Einrichtung, die Kollegen, mit der Heimleitung.

488 I: Gut. Machen wir ganz kurz. Mein Thema lautet ja, Identität, oder Biographie und Identität von
489 Betreuern in Wohneinrichtungen. So, gibt's so was spontan, was Ihnen noch dazu einfällt? Zu
490 diesem, (...) was haben Sie denn gedacht, was so auf Sie zukommt?

491 E: Ja, ich hab mir schon so etwas vorgestellt.

492 I: Hm. Und fühlen Sie sich jetzt, nachdem Sie die ganzen Fragen gehört haben?

493 E: Ein bisschen überfahren zum Teil. Aber mich interessieren halt wie unterschiedlich die
494 Motivationen sind, auch der verschiedenen Einrichtungen, (I: Hm) Fächer der verschiedenen
495 Berufsfelder. Weil irgendwo stand, dass Sie da so mehrere Fragen zu hatten, zu
496 unterschiedlichen Berufsfeldern, weil das hier eigentlich gar nicht so Thema ist. (I: Hm)

497 I: Aber konkret im Augenblick fällt Ihnen aber nichts mehr dazu ein?

498 E: Nee

499 I: Gut, dann würd' ich sagen, vielen Dank für Ihre Interesse.